

Chorprobe digital

Denn jede Stimme zählt!

Singen – das tut gerade in unsicheren Zeiten gut. Und ist eben doch bis heute nicht so ohne weiteres möglich. In den vielen Wochen des Corona-Lockdowns – von März bis Mitte Mai konnten auch die Sängerinnen und Sänger des Quedlinburger Oratorienchores nicht gemeinsam singen. Damit das Chorleben fortgeführt werden kann, wurde das Projekt „Digitale Chorprobe“ ins Leben gerufen.

So konnten die Sängerinnen und Sänger mittels kurzer Videosequenzen zu Hause an einer virtuellen Probe teilnehmen, die von Kirchenmusiker Markus Kaufmann geleitet wurde. Daraus entstand die Idee, auch über den Chor hinaus Stimm- und Stimmbildung digital für alle, die gern einfach einmal zu Hause singen möchten, zugänglich zu machen. Denn zu singen, seine Stimme zu erheben – das tut nicht nur einem selbst, sondern der ganzen Gesellschaft gut.

Mit Gesangssolist Michael Rapke, Mitglied im Ensemble des Nordharzer Städtebundtheaters, konnte ein Stimmbildner gefunden werden, der in zehn Folgen Anleitung gibt und kurze Übungen vorstellt. Die Online-Tutorials mit dem Titel *Stimme, Klang, Atem* sind für jeden Interessierten auf dem Youtube-Kanal der Evangelischen Kirchengemeinde Quedlinburg abrufbar.

Teil 1 <https://youtu.be/8Xx7M53bmE>

Teil 2 <https://youtu.be/RTIXoZPOS1c>

Teil 3 <https://youtu.be/0wPdTbP7UaU>

Teil 4 https://youtu.be/Z64TsXu-l_k

Teil 5 <https://youtu.be/T5tcGduikjk>

Teil 6 <https://youtu.be/cFTICRec4tl>

Teil 7 <https://youtu.be/CInvP8xRQmMM>

Teil 8 <https://youtu.be/gHR80zGf8NY>

Teil 9 <https://youtu.be/O4-nrle5lnY>

Teil 10 <https://youtu.be/kjmeab04EGE>

Markus Kaufmann

Auf www.forum-kirchenmusik.de finden Sie diesen Beitrag unter der Rubrik „Nächste Ausgabe“. Dort können Sie Filme direkt anklicken.

Erlesenes

Die Musik muss immer ein Sehnen enthalten, ein Sehnen über die Dinge dieser Welt hinaus.

Gustav Mahler

LUX PERPETUA –

eine interkulturell-kompositorische Neuinterpretation von Mozarts Requiem über Ewigkeit von Maximilian Guth

Von Kari Günther und Cornelius Rauch

Bis heute ranken sich Legenden um den Tod des großen Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart. Untrennbar damit verbunden: sein letztes, unvollendetes Werk – bezeichnenderweise sein Requiem. Es ist wohl die berühmteste Vertonung der Totenmesse, die bis heute zu großen und kleinen Begräbnissen und Gedenktagen erklingt und zu Mozarts Zeit der sakralen Musik den Schritt aus den Kirchen in die Konzertsäle besicherte und heute noch den modernen, säkularen Menschen in die Begegnung mit Ewigkeit und Vergänglichkeit führt.

Neben den andauernden Bemühungen, in unzähligen Bearbeitungen der kompositorischen Intention Mozarts noch näher zu kommen als Franz Xaver Süssmayr und andere Mozartschüler, die den Kompositionsauftrag des Requiems vollendeten, geht der Komponist Maximilian Guth einen interessanten Schritt in eine neue Richtung.

Gemeinsam mit seinem Asamura Ensemble, das auf kulturübergreifende Konzert- und Musikformate spezialisiert ist, wagt er eine Neuinterpretation, deren Wurzeln in der kulturell vielschichtig geprägten Totenmesse selbst liegen.

Unter dem Titel *Lux perpetua* werden die Ideen von Ewigkeit und Licht als Hoffnungssymbol für Erlösung und Erkenntnis, die in allen großen Religionen existieren, in den Mittelpunkt gestellt. Die Klangwelten verschiedener Kulturen verschmelzen mit Mozarts Requiem und entwickeln aus der Originalkomposition heraus neue Perspektiven auf die existentiellen Fragen nach Vergänglichkeit und Ewigkeit, die sich abseits von kulturellen und religiösen Unterschieden jedem Menschen stellen.

„Requiem aeternam dona eis, domine et lux perpetua luceat eis“ (Ewige Ruhe, gib ihnen, Herr, und ewiges Licht leuchte ihnen). So beginnt der Chor im Introitus des Requiems und benennt in einem Satz die zentralen Elemente der Totenmesse. Neben der Ruhe wird im Begriff des leuchtenden Lichts die Hoffnung auf Gottes Gnade und Frieden zum Ausdruck gebracht. *Aeternus* und *Perpetuus* – beide Adjektive werden im Deutschen mit „ewig“ übersetzt und charakterisieren unterschiedliche Aspekte des Begriffes Ewigkeit.

Im sakralen Kontext wohnt dem Begriff *aeternus* eine feierliche Atmosphäre inne. Er beschreibt das Zeitlose, das über alle Dimensionen hinaus in sich friedvoll Ruhende und



LUX PERPETUA von Maximilian Guth in der Matthäuskirche München, Uraufführung am 9.11.2019 mit dem Asambura-Ensemble, dem Münchener Knabenchor und dem VOCIFER-Kammerchor des Evang. Stifts Tübingen unter der Leitung von Frank Oldmann.

ist bemüht, das Nichtfassbare des Göttlichen auszudrücken. *Perpetuus* hingegen beschreibt ‚das ewig Fortdauernde in Raum und Zeit‘. Ein Prozess, eine Bewegung, hier ein Leuchten, das immer andauert.

Der Gedanke, die transzendente Erfahrung von Ewigkeit in Materie zu bannen, hat sich in der alten, utopischen Idee vom Perpetuum mobile manifestiert – der Maschine, die ohne Energiezufuhr auf ewig in Bewegung bleibe. Im christlichen Kontext liegt dem ewig bewegten Licht vielleicht auch das in der alten katholischen Kirche sehr präsente Höllenfeuer nahe. Bei Mozart sehr eindrücklich im *Dies irae* und *Confutatis* herauszuhören.

Bezeichnenderweise wird im letzten Requiemsatz *Communio* aus dem *lux perpetua* ein *lux aeterna* – das ewig bewegte Licht leuchtet den Verstorbenen heim und kehrt ebenfalls zur

ten Lichters Gott als „Licht des Himmels und der Erde“ bezeichnet – auch Jesus spricht von sich als dem Licht der Welt. Und im Buddhismus und Hinduismus führt die eigene Erleuchtung aus dem Kreislauf der Wiedergeburt in den ewigen Frieden. Die Spannungen und Interpretationsperspektiven zwischen diesen unterschiedlichen Dimensionen der Begriffe Licht und Ewigkeit bilden den Ausgangspunkt für das Gesamtkonzept von *Lux perpetua*.

Das Asambura Ensemble mit Musikern unterschiedlichster kultureller und religiöser Herkunft interpretiert klassische Musik im Dialog mit außereuropäischen Musikelementen und avantgardistischen Einflüssen neu und schlägt damit Brücken zwischen Kulturen und Religionen. Das Ziel der Musiker ist es, Gemeinsamkeiten zu beleuchten, aber auch Spannungen und Unvereinbarkeiten auszuhalten und das Fremde bestehen zu lassen, ohne das Eigene aufzugeben.

Im *Lux perpetua* begegnet Mozarts originale Orchesterbesetzung (um hohe Holzbläser, Englischhorn, präpariertes Klavier, Celesta und Percussion erweitert) nächstlichem Instrumentarium wie der syrischen Oud (Laute), dem armenischen Duduk (Holzblasinstrument) und der persischen Kamancheh (Streichinstrument). Das Ensemble führt die traditionellen Instrumente mit der unkonventionellen und avantgardistischen Klang-erzeugung an den klassischen Orchesterinstrumenten in den Dialog.

Muezzingesänge, durch spezielle Spieltechniken auf den tiefen Flöten imitiert, rufen die islamischen Gläubigen ebenso zum Gebet wie das Glockengeläut die Christen, zu hören vom präparierten Klavier und im Pizzicato der tiefen Streicher. Der Begriff *perpetuus* führt durch das Werk – man hört es lodern, pulsieren, immerfort. Es schlägt Hörer, Sänger und Spieler in den Bann,

es entsteht ein Sog aus Klangfarben, Melodien und Rhythmen, der die normale Empfindung von Zeit außer Kraft setzt und die Ewigkeit fast körperlich erfahrbar macht. Um die Ewigkeit in Klängen einzufangen, entstehen immer wieder Klangflächen, die metrische Strukturierung der Mozartkomposition löst sich auf, *perpetuus* macht einer hörbaren Annäherung an die Bedeutung des Wortes *aeternus* Platz. Der Chor, den Kirchenraum aus verschiedenen Positionen von allen Seiten mit Klang flutend, zelebriert in Agitationen und Überlagerungen die Auflösung des Eingangsmotives aus Mozarts *Intröitus* – die Töne fließen ineinander, Dissonanzen entstehen und vergehen und mischen sich mit dem Nachhall des Kirchengewölbes.

Das Datum der Uraufführung ist ein geschichtsträchtiges. Am 9. November 2019, 81 Jahre nach der Reichspogromnacht, erklang die Uraufführung. Nicht nur das Publikum ging bewegt aus dem Konzert. Auch die Musiker sprechen von einer besonderen Erfahrung, wie das große Werk in einem gemeinsamen Projekt im Sommer 2019 mit den einzelnen Ensembleteilen zusammen mit dem Komponisten und dem Dirigenten erarbeitet wurde. Die Uraufführung wurde dann auch für die Musiker zu einem einzigartigen Erlebnis. Die Chöre und das groß besetzte Asambura-Ensemble setzen mit Maximilian Guths Komposition ein Statement gegen Ausgrenzung und Verfolgung, für Brücken zwischen Menschen, Kulturen und Religionen, für einen Dialog auf Augenhöhe.

Lux perpetua wurde an diesem Abend zum Mahnmal. Es erinnert daran, dass die Religionen der Welt letztendlich gemeinsam auf der Suche sind – auf unterschiedlichen Wegen, die alle das eine Ziel haben – ewige Ruhe, ewigen Frieden.